

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr ausgegeben.

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Ngr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

# Deutsche Allgemeine Zeitung.

„Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit.“

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

## Die Abrechnung.

IV.

Leipzig, 17. April. Ob das französische Volk den abgeschlossenen Frieden mit eben der Genugthuung betrachte wie sein Oberhaupt, und ob die Hoffnung dieses letzteren, durch denselben seine Macht nicht bloß nach außen, sondern auch im Innern von neuem und dauernder als je befestigt zu haben, eine wohl begründete sei: diese Fragen darf man nicht nach den Stimmen der von oben inspirirten oder doch beeinflussten Presse, nicht nach dem Jubel der pariser Bevölkerung, deren unverwundlicher Leichtsinns durch die Militärschauspiele des Marsfeldes, die Prunkfeste der Tuilerien und die seiner Nationalität schmeichelnden Bismarck'schen Worte der russischen Diplomaten berauscht ist, nicht einmal nach dem augenblicklichen Stande der Börsencurse (die übrigens dem Friedensenthusiasmus nichts weniger als günstig sind) beurtheilen.

Es ist klar, daß der jetzt beendigte Krieg für Napoleon, neben seinem nächsten Zweck (ja vielleicht noch vor diesem), die Bedeutung hatte, die Leidenschaften des französischen Volkes zu beschäftigen und zu befriedigen, auf diese Weise sich derselben zu versichern und sie an die neue Ordnung der Dinge zu ketten. Militärischer Unternehmungsgeist und militärische Ruhmsucht haben unter diesen Leidenschaften allezeit eine hervorragende Stelle behauptet. Diesem Drange ist nun bis auf einen gewissen Punkt allerdings Genüge geschehen — aber nur bis auf einen gewissen Punkt. Die Thaten der französischen Armee, an sich rühmlich genug, schrumpfen doch zur Unbedeutendheit zusammen, wenn man sie mit den ungeheuern Anstrengungen, die dafür gemacht wurden, und den durch diese hochgespannten Erwartungen vergleicht, geschweige denn, wenn man an sie jene gewaltigen Maßstäbe hält, den unwillkürlich jedem Franzosen die lebendige Erinnerung an die Kriegsthaten und die Triumphe des ersten Kaiserreichs an die Hand gibt. Vor allem aber bedenklich für die nachhaltige Befriedigung der Armee durch diesen Krieg ist der Umstand, daß die wenigen wirklichen Glanzpunkte desselben mehr der persönlichen Tapferkeit und dem Ungestüm der Soldaten als dem strategischen Talent der Führer zu verdanken waren, dagegen die großen Opfer an Menschenleben — durch Feindeshand, Seuchen, Strapazen und Entbehrungen —, die er gekostet, zu einem bedeutenden Theil auf Rechnung mangelhafter Leitung und Fürsorge kommen. Wenn es den von der englischen Presse begonnenen Enthüllungen gelingen sollte, auch noch den Feldherrnruhm St. Arnaud's zweifelhaft zu machen, so möchte in der That kaum ein einziger Feldherrname übrigbleiben, zu welchem die Helden der Krim mit ungetrübter Begeisterung und Anhänglichkeit emporblicken könnten. Denn Canrobert ward des Befehls enthoben, weil er Sewastopol nicht bezwingen konnte, und Pélissier bewang es zwar; aber die Verfolgung dieses einen Sieges gelang ihm nicht, und seine hochtönenden Verheißungen von alsbaldiger Verjagung der Russen aus der ganzen Krim blieben unerfüllt. Mag die Schuld davon gewesen sein wessen sie wolle, des Zaubers der Bundesgenossen oder der Unüberwindlichkeit äußerer Hindernisse — der Soldat, der nur auf den Erfolg sieht und dem die raschen Siegesläufe seiner Waffenbrüder unter dem ersten Napoleon wohl bekannt sind, fühlt wenigstens Das heraus, daß der gegenwärtige Kaiser die militärische Erbschaft seines großen Oheims — in dessen Wörterbuch bekanntlich das Wort „unmöglich“ nicht stand — nur zu einem geringen Theile überkommen habe. Daß der Kaiser selbst, trotz mehrmaliger Zusage, sich an die Spitze der Truppen zu stellen, dennoch daheim und den Unternehmungen wie den Gefahren des Kriegs fremdblitz, kann dieses Gefühl natürlich nicht vermindern. Mag es daher immerhin ein bloßes Gerücht sein, daß die vertriebenen Generale den jetzigen Moment benutzt hätten, um Proclamationen an die Armee und speciell an die Truppen in der Krim zu richten, so scheint uns doch dieses Gerücht die Stimmung der Soldaten, wie man sie als Folge des Friedenschlusses voraussetzt, richtig zu bezeichnen. Die in Aussicht gestellte Unternehmung gegen Madagaskar wird schwerlich als eine ausreichende Entschädigung für die kriegerischen Erfolge, welche der Armee, und für die Vortheile, welche der Nation bei einer längern Fortsetzung des Kriegs gegen Rußland zu winken schienen, angesehen werden können. Die Eroberung der Insel dürfte — vorausgesetzt, daß England kein Veto einlegt — eine ebenso leichte als ruhmlose sein, bei welcher die größte Gefahr für die Expeditionstruppen in dem raschen Uebergange von dem rauhen Klima der Krimhochebene zu dem heißen der afrikanischen Regionen und den davon zu befürchtenden Krankheiten liegen möchte.

Was die politischen Früchte des Kriegs mit Rußland betrifft, so werden diese, bei einer ernüchterten Betrachtung, dem verwöhnten französischen Gaumen nur als sehr wenig schmackhafte erscheinen. Der Ruhm, Rußland zur Nachgiebigkeit gezwungen zu haben, wird den Verbündeten, trotz ihrer gewaltigen Opfer, von denen streitig gemacht, welche Gewehr beim Fuß

dem Kampfe zuschauen, und zwar nicht ohne einen Schein von Recht. Es kann auch nicht verschwiegen bleiben, wie die Passivität Oesterreichs die Energie Frankreichs gelähmt und welche Zugeständnisse man einer Zauberpolitik gemacht hat, die zu besiegen dennoch nicht gelang. Neben der militärischen und politischen Eitelkeit ist es die materielle Genussucht, welche die meisten Schichten der französischen Gesellschaft, vor allem die tanangebende Hauptstadt beherrscht. Seit dem Sturze Napoleon's I. ist diese materielle Richtung des französischen Volkscharakters zu solcher Stärke angewachsen, daß sie jetzt fast mehr noch als jene ideellen Leidenschaften die Nation beherrscht. Es mag daher auch wol richtig sein, daß unter dem Einfluß dieses Factors Frankreich im Augenblick des Kriegs müde und dem Frieden zugeneigt war, und daß der Kaiser, mit seinem bekannten Feingefühl für die Stimmungen des Volks, diesem Verlangen nachzugeben sich veranlaßt fand. Daß inzwischen die Befriedigung und Förderung der materiellen Interessen nicht ausreichte, um das französische Volk auf die Dauer zufrieden und im ungestörten Einklange mit der bestehenden Gewalt zu erhalten, hat das Beispiel Ludwig Philipp's gezeigt. Wenn diesem allerdings mit Recht der Vorwurf gemacht ward, daß er der Politik der materiellen Interessen und des Friedens um jeden Preis die Ehre und Machtstellung Frankreichs in mehr als einer Beziehung zum Opfer gebracht, daß er aus diesem Grunde die Oesterreicher in Italien habe Fuß fassen und die Russen den letzten Rest der polnischen Unabhängigkeit vernichten lassen, so scheint die Frage nicht überflüssig, ob der französische Stolz und der angewöhnte Instinct der Nation, den generösen Protector unterdrückter Nationalitäten zu spielen, dem gegenwärtigen Regiment es nicht ebenso übel vermerken werde, daß es die Oesterreicher in Italien gelassen und für die Wiederherstellung Polens nichts gethan habe, da doch zu Weidern die Gelegenheit mindestens viel günstiger war als unter Ludwig Philipp?

Eine große Gefahr droht endlich noch, wie uns scheint, der Ruhe Frankreichs und dem Bestande der gegenwärtigen Ordnung aus der durch den vorzeitigen Friedensabschluss neuerdings entfesselten und furchtbar gesteigerten Speculations- und Genussucht der Franzosen. Jene moralische Fäulnis, welche in den letzten Jahren der Regierung Ludwig Philipp's einen Theil der vornehmsten und der Mittelclassen ergriffen hatte und in Skandalen, wie der Proceß Teste, zutage kam, wird auch jetzt nur zu leicht die Folge einer Versumpfung des Volks in materiellen Genüssen sein, welche nicht mehr durch den frischen Luftzug großer nationaler Ideen und Empfindungen, wie sie ein tüchtig geführter Krieg erzeugt, unterbrochen wird. Welche Folgen dies aber für die politischen Zustände und ganz besonders für die Stimmung des vierten Standes — dieses in dem Staatwesen der Gegenwart so bedeutenden Factors — äußere, hat die Julidynastie zu ihrem eigenen und zu Frankreichs Schaden erfahren. Und damals bildeten wenigstens die ideellen Mächte des öffentlichen Lebens, die Bewegungen der parlamentarischen Verhandlungen und die noch leidlich unabhängige Presse einigermassen gegen diese Auswüchse des Materialismus ein Gegengewicht, welches heutzutage fehlt, wo höchstens in den verstecktesten Andeutungen einer akademischen Rede oder in besiegbaren Widerwille der unabhängigen Intelligenz gegen das herrschende Regiment und die Lust des Volks an dem Kampfe der Ideen ihren Ausdruck und ihre Befriedigung finden.

## Deutschland.

Preußen. **Verlin**, 16. April. Einer hier eingetroffenen Meldung zufolge wird der Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel übermorgen Abend von Paris hier wieder eintreffen. Da bekanntlich erst heute die Schlußsitzung der dortigen Diplomatenconferenz stattfindet, so dürfte sich demnach die Angabe, Frhr. v. Manteuffel werde die Rückreise über Frankfurt nehmen, „um sich daselbst mit Frn. v. Bismarck zu besprechen“, als irthümlich erweisen. — Unter den Anordnungen, welche zur Reduktion des Heeres auf den Friedensetat getroffen werden, befindet sich auch die Wiederaufhebung der, gelegentlich der vor etwa zwei Jahren eintretenden kriegerischen Rüstungen gebildeten fünften 6-pfündigen Batterien bei den neun preussischen Artillerieregimentern. Bei Errichtung dieser Ergänzungspagnien hatte die Meinung vielfach plagegriffen und namentlich im Militär fast allgemein Geltung gewonnen, dieser Zuwachs zur preussischen Wehrkraft solle ein bleibender sein. Der Aufhebungsbeehl, dessen Erlaß in wenigen Tagen bevorstehen soll, wird daher wol an manchen Orten überraschen. — Wir hören, daß aus Petersburg die Nachricht hierhergelangt ist, der Kaiser von Rußland beabsichtige von Warschau aus, wo man denselben Anfangs Mai erwartet, seine Mutter, die Kaiserin-Witwe hierherzugeleiten. In der That werden in Sanssouci Vorbereitungen zum Empfang zahlreicher fürstlicher Gäste getroffen, und in der Stadt erzählt man sich sogar, auch der Kaiser der Franzosen und der Kaiser von